

Leipzig, 19.1.2014

Sehr geehrter Prof. Fajen,

es ist mir sympathisch, dass Sie sich um wissenschaftliche Redlichkeit bemühen. Auch ich habe viele andere Dinge zu tun und dennoch ist mir diese Debatte wichtig. Deshalb möchte ich gleich antworten. Es ist ja völlig normal, dass man für seine eigene Position erst einmal alle guten Argumente hervorholt und schaut, was von der Gegenseite kommt, bevor man seine Meinung modifiziert.

Ich sehe Ihnen auch den triumphierenden Unterton nach, der sich stellenweise in Ihre Ausführungen eingeschlichen hat, wenn Sie auf Dokumente und Forschungsliteratur verweisen, von der Sie annehmen, dass sie mir unbekannt sei. Woher sollen Sie auch wissen, was ich gelesen habe und was nicht, da ich es in meinem Text nicht vermerkt habe.

Das Grundproblem scheint mir aber weniger die Unkenntnis von Quellen zu sein – die von Ihnen zitierten Texte sind mir alle bekannt –, sondern die Interpretation. In der Tat ziehe ich (ähnlich wie Wieland Berg) aus den von Ihnen angeführten Zitaten etwas andere Schlüsse oder sehe zumindest die Ambivalenz der Quellen, die keine eindeutige Auslegung hergeben. Da kann ich auch Andreas Frewer nicht in jeder Hinsicht folgen.

Konkret zu Ihrem Punkt 3: Aus Verschuers Bericht geht hervor, dass er (und nicht sein Assistent Mengele) den wissenschaftlichen Kontakt zu Abderhalden unterhielt. Nun will ich daraus nicht ableiten, dass Abderhalden völlig abgetrennt vom NS-Wissenschaftsbetrieb arbeitete. Abderhalden war zwar kein Rassenforscher, aber auch kein Kritiker der Rassentheorie. Er hat offenbar versucht, sich als Biochemiker mit der neuen und massiv geförderten Pseudowissenschaft zu vernetzen. Wie Andreas Frewer dokumentiert, hat sich Abderhalden nationalsozialistischen Rassentheoretikern wiederholt angedient – ein Umstand, der mir bewusst ist und den ich in meinem Text vom 16. Januar erwähnt habe. (Insofern beziehe ich Ihre Bemerkung, die Leugnung von Abderhaldens Systemkonformismus hätte ein erschreckendes Ausmaß erreicht, nicht auf mich.) Ich habe es unterlassen, die Anpassung Abderhaldens an den nationalsozialistischen Zeitgeist zu kritisieren, zu erklären oder gar zu rechtfertigen, weil ich darüber zu wenig weiß. (Vermutlich reichten die Motive von persönlichem Ehrgeiz, Kampf um Forschungsförderung etc. bis zum Interesse, die Leopoldina nicht völlig den Nazis zu überlassen.)

Aber der Bericht von Verschuer, auf den Sie hingewiesen haben, führt zwei Kommunikationswege zusammen, die historisch getrennt verliefen. Der eine von Berlin nach Halle, der andere von Berlin nach Auschwitz. Abderhalden hat in Halle in Kooperation mit Verschuer Tierversuche zu den Abwehrfermenten durchgeführt, Mengele hat dann über Verschuer von diesen Ergebnissen profitiert. Zumindest ist mir keine Quelle bekannt, die nachweist, dass Abderhalden mit Mengele in Briefkontakt stand oder dass Mengele in Halle war; zudem wäre auch dann noch zu klären, was Abderhalden über dessen verbrecherische Menschenversuche wusste.

Sicher wäre Abderhalden, wenn er ein ethisch-moralischer Held gewesen wäre, besser in die Schweiz zurückgegangen. Dass er die verbrecherischen Möglichkeiten, die aus eugenischen Gedanken und biochemischen Techniken resultieren konnten, im Kontext einer gewalttätigen Diktatur ahnen musste, kann man gegen ihn ins Feld führen und sich fragen, ob er naiv oder vielleicht doch nicht so ahnungslos war. Aber darf man ihm deshalb direkte Kontakte zu einem Verbrecher vorwerfen, die er nicht hatte?

Dass niemand von der professoralen Initiative hinsichtlich sachlicher Ungenauigkeiten ein selbstkritisches Wort gewagt hat, finde ich nach wie vor enttäuschend.

Zu Ihrem Punkt 4 möchte ich bemerken, dass diese Quelle vieldeutig ist, denn sie dokumentiert keineswegs nur, wie Abderhalden sich den Nationalsozialisten andiente, sie kann genauso auch als Beleg dafür gelesen werden, dass er nicht zum NS-Establishment gehörte, denn sonst hätte er diese Rechtfertigung nicht nötig gehabt, und muss daher auch nicht zwangsläufig als Zeugnis der tatsächlichen Gesinnung gelesen werden, sondern kann in dem Entstehungskontext (Hinzufügung zu Personalakte) auch als Absicherungsversuch eines Akademiepräsidenten, der eben kein Nationalsozialist war, verstanden werden.

Aus meiner Sicht ist es einseitig, Abderhalden nur aus der Sicht derer verstehen zu wollen (wie Verschuer oder Fröhlich), die Abderhaldens Kompatibilität mit der eigenen Ideologie feststellten. Das ist eine mögliche Lesart, aber nicht die einzige.

Bei Ihrer Bemerkung, „Ich dachte, die Zeiten der Persilscheine wären vorbei“, sehe ich die Gefahr, von einem Extrem ins andere zu verfallen. Wenn wir fahrlässig und undifferenziert mit historischen Persönlichkeiten umgehen, wie gehen wir dann mit unseren Mitmenschen um?

Zum Schluss möchte ich Sie herzlich in unseren Verein einladen (Große Ulrichstraße 51, Eingang Schulstraße, 4. Etage), wo am 5. Februar 2014 ab 20 Uhr ein öffentlicher Diskussionsabend über Emil Abderhalden stattfindet.

Mit freundlichen Grüßen,
Udo Grashoff